

Untere Lobau - Wien



Eines der wertvollsten und bestgeschützten Naturgebiete Österreichs – die Untere Lobau – trocknet zusehends aus. Tier- und Pflanzenarten verschwinden. © Nobert Sendor

Austrocknung und Verlandung gefährden die Lobau und den Nationalpark Donauauen in Wien. Um sie zu retten, muss die Landschaft wieder mit der Donau verbunden werden.

Kurzbeschreibung

Die Lobau ist eines der wenigen Nationalparkgebiete innerhalb einer Millionenstadt. Rund 22 Quadratkilometer umfasst die größte in Wien gelegene Auenlandschaft nördlich der Donau. Das entspricht ungefähr einem Viertel der Gesamtfläche des Nationalparks Donau-Auen. Das Naturschutzgebiet ist Rückzugsgebiet für viele – teils vom Aussterben bedrohte – Tier- und Pflanzenarten. Und auch als Naherholungsgebiet der Wienerinnen und Wiener ist die Lobau beliebt.

Allerdings ist die Lobau samt ihrer ausgeprägten Artenvielfalt durch verschiedene Einflüsse gefährdet: Klimawandel, Wassermangel und eine zunehmende Urbanisierung. Die größte Bedrohung ist aber der Wassermangel, insbesondere der Rückgang des Grundwassers und der Oberflächengewässer. Damit droht die Lobau auszutrocknen, ja zu „versteppen“. Dies sind die Folgen der Regulierung und des Ausbaus der Donau, verschärft durch die aktuellen Klima- und Abflussveränderungen. Die Lobau ist heute von der Donau entkoppelt. Sichtbar ist dies u. a. an der Verlandung und dem zunehmenden Trockenfallen der Augewässer. Zu retten wäre die Aulandschaft kurzfristig nur durch die Zufuhr von Wasser und längerfristig über eine ökologisch wie auch wasserwirtschaftlich optimale Wiedervernetzung mit der Donau.



Vor allem die ökologisch außerordentlich wertvolle untere Lobau ist vom Wasser abgeschottet und durch zunehmende Austrocknung und Verlandung in ihrer Existenz gefährdet:

Nun zeitigt die Verlandung ihren Tribut. Neben der biogenen Verlandung, sichtbar an der flächendeckenden Dominanz des Schilfs, ist der kontinuierliche Rückgang des Wassers im gesamten Wasserkörper der Lobau an sinkenden Grundwasserständen und dem bereichs- und zeitweisen Trockenfallen der Oberflächengewässer deutlich erkennbar. Dieser hat mehrere Gründe, sie liegen v. a. in den langfristigen Folgen der Donauregulierung, sowie insbesondere durch die seit dem Kraftwerksausbau in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beschleunigte Betteintiefung der Donau. Hinzu kommen Ablagerungen von Sedimenten in den Augewässern.

Die vom sogenannten „Schönauer Schlitz“ rückwärts einlaufenden Hochwässer bringen in die Altwässer nicht nur mineralische Feinsedimente ein, sie zeigen zudem keinerlei Erosionswirkung, welche diesen Teil des Verlandungsprozesses mindern könnte. Überlagert und verstärkt wird dies durch Veränderungen im Abflussverhalten der Donau („Klimawandel“) und ein aktuell mangelhaftes Gewässer-Management, vor allem im Bereich der unteren Lobau. Alles in allem führte dies, insbesondere in den letzten 2-3 Jahrzehnten, zu grundlegenden Veränderungen, nicht nur im Bereich der Gewässer, sondern im gesamten landschaftlichen Ökosystem.

Die Lobau ist nicht nur Teil eines Nationalparks, grundsätzlich die strengste Schutzgebietskategorie eines Landes, sondern auch Europaschutzgebiet (Natura 2000-Gebiet) und Schutzgebiet nach der Ramsar-Konvention, dem Übereinkommen über Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung.

In einem Natura 2000-Gebiet sind Verschlechterungen im Erhaltungszustand der Lebensraumtypen und Arten nachhaltig zu vermeiden. Ähnliches gilt, im Sinne der EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL), für den qualitativen und quantitativen Zustand des Grundwassers. In der Lobau (nach WRRL und Natura 2000 nominiert), gilt ein Ziel der Wasserrahmenrichtlinie in besonderem Maß, nämlich die Vermeidung einer weiteren Verschlechterung sowie der Schutz und die Verbesserung des Zustands der aquatischen Ökosysteme sowie der wasserabhängigen Landökosysteme und Feuchtgebiete im Hinblick auf deren Wasserhaushalt (WRRL Artikel 1a).

Aspekte der Veränderungen der Fauna und Flora und der ökologischen Situation wurden im Rahmen eines zweitägigen Symposiums, unter dem Titel „Lobau soll leben - Wasser für die Au“, im April 2022 am Naturhistorischen Museum Wien vorgetragen, diskutiert und in der Folge publiziert:

<https://naturschutzbund.at/newsreader-3/items/muss-die-lobau-sterben.html>



*In der gesamten Lobau geht das Wasser immer mehr zurück.
Vor allem in der unteren Lobau sinken die
Grundwasserstände, in manchen Bereichen fallen die
Augewässer zeitweisen trocken.
© Kurt Kracher*



Dringender Handlungsbedarf!

Um den Erhaltungszustand der Ökosysteme, der Lebensräume und der Arten in der Lobau zu verbessern braucht es Wasser. Der Konflikt zwischen einem ökologischen Wasser-Management und der Nutzung des Grundwassers als Trinkwasser-Ressource für die Stadt Wien muss dringend und zeitnah gelöst werden. Jedes weitere Jahr landschaftsprägender Niedrigwasser- und Trockenphasen mit regelmäßigem, mittlerweile flächendeckendem Trockenfallen der Gewässer führt zu gravierenden Einbrüchen der Biodiversität – (Rote Liste-) Arten werden zunehmend gefährdet, vielfach kommt es sogar zu einem lokalen oder regionalen Aussterben.

Seit etwa 50 Jahren sind Dotationen der Lobau – über die aktive Einleitung von Wasser in das abgedämmte Auegebiet aus Alter und Neuer Donau, bzw. über eine Vernetzung mit der Donau – Gegenstand von Untersuchungen und Planungen. Realisiert wurde seit 1992 aber nur eine Basisvariante der Dotation über das Mühlwasser mit wechselnder Wassermenge und Einleitungsdauer. Diese versorgt in erster Linie die obere Lobau mit Wasser. Das 2023 neu errichtete Einlaufbauwerk bei der Panozzalacke wird zwar bis zu 1500 Liter/sec aus der Neuen Donau in die Lobau überleiten können, doch steht die Anlage erst im Test- und Probetrieb. Mittelfristig sollen vor allem die Augewässer und Feuchtstandorte in der oberen Lobau revitalisiert werden. Eine Überleitung in die untere Lobau ist nicht vorgesehen, womit sich an deren dramatischen Situation bis auf weiteres nichts ändern wird.

Trotzdem weist die untere, im Vergleich zur oberen Lobau und anderen Bereichen des Wiener Donaurooms, noch immer die weitaus größeren Renaturierungspotenziale auf, wobei die anhaltend prekären ökologischen Verhältnisse u.U. biologische Entwicklungsperspektiven zunichtemachen können. Ausgestorben ist meist für immer.

Kritische Argumente zur Wahrung der Grundwasserqualität im Zusammenhang mit Dotationen sollten jedenfalls in einen umfassenden ökologischen Kontext im Naturraum der unteren Lobau gestellt werden. Das gilt auch für vorgesehene wasserwirtschaftliche Modellierungen von Auswirkungen einer Wasseranreicherung des Grundwasserkörpers auf die bestehenden Grundwasserbrunnen. Vernünftige Kompromisse im Rahmen längerfristiger, interdisziplinär und flexibel angelegter Management-Maßnahmen sind möglich, genauso wie eine extensive, den qualitativen Anforderungen entsprechende Nutzung des Grundwassers, bzw. seine „Reservehaltung“.

Kurzfristig und naturschutzfachlich existenziell wichtig ist jedenfalls eine baldige Einleitung von Wasser in die untere Lobau. Aus ökologischer Sicht spricht nichts dagegen. Dotationen mit den derzeit zur Verfügung stehenden Wassermengen bleiben jedenfalls einschätzbar und steuerbar (reversibel). Letzteres ließe sich auch im Zusammenhang mit der bestehenden Wehranlage (Gänshaufentraverse) am Ende des großen Augewässerverlaufes durchführen.

Langfristig bleibt jedoch die Entwicklungsperspektive einer möglichst optimalen Renaturierung und Gewässervernetzung im Bereich der unteren Lobau als dynamischer Leitgedanke aufrecht, orientiert am Leitbild naturnaher, funktionsfähiger Auen- und Feuchtgebiete unter dem Schirm der Ramsar-Konvention.

Kontakt für Presserückfragen

Dr. Werner Lazowski, Naturschutzbund Wien,
mobil: 0664 439 35 42
e-mail: werner.lazowski@outlook.com





Aktuelle Eindrücke aus der unteren Lobau © Kurt Kracher, www.kurt-kracher.at

